

Kongress in Saarbrücken

Auf der Suche nach der Auto-Zukunft

4. Juni 2019 um 20:36 Uhr | Lesedauer: 2 Minuten

Saarbrücken. Experten sprechen sich in Saarbrücken für einen sachlicheren Umgang mit der Branche aus.

Von Lothar Warscheid

Wegen der Debatte um Diesel, Abgaswerte und Klimaschutz „kaufen die Leute derzeit kaum noch neue Autos“. Das ist die Beobachtung von Jürgen Müller, dem Saarlouiser Werksleiter des Autositz-Herstellers Adient. „Die potenziellen Kunden sind total verunsichert“, sagte er anlässlich einer Veranstaltung des Netzwerks Autoregion, der Industrie- und Handelskammer (IHK) sowie des Arbeitskreises Wirtschaft (AKW) in Saarbrücken. Diese stand unter dem Motto „Ohne Panik in die Zukunft – Perspektiven für den Fahrzeugbau“. Müller erinnerte daran, dass allein im Zulieferpark für das Ford-Werk in Saarlouis 2000 Arbeitsplätze bedroht sind.

Professor Hartmut Opperskalski von der Hochschule Kaiserslautern, zählte in seinem Impulsreferat auf, woher seiner Meinung nach diese Unsicherheit rührt „und warum Prognosen über die automobiler Zukunft derzeit so schwer sind“. So habe „keiner mit der hirnlosen Hetzjagd auf den Dieselmotor gerechnet“. Zudem hätten sich alle „planlos auf das Ziel ‚eine Million E-Autos bis 2020‘ gestürzt, obwohl die Ladeinfrastruktur kaum vorhanden ist“. Zudem würde „ständig neuer Schwachsinn“ wie die Umweltbelastung mit Stickoxiden oder Feinstaub die Diskussion beherrschen, sagte der Hochschullehrer.

IHK-Hauptgeschäftsführer Heino Klingen kritisiert die von der EU vorgegebenen Abgasgrenzwerte für die kommenden Jahre. Der Kohlendioxid-Ausstoß von Neuwagen soll nach diesen Vorgaben um 37,5 Prozent im Vergleich zu 2021 sinken. Schon ab 2021 gilt ein Grenzwert von 95 Gramm Kohlendioxid pro Kilometer, derzeit sind es 118 Gramm. „Diese Ziele sind kaum zu erreichen“, sagt Klingen. Auch Stefan Rauber, Abteilungsleiter Energie-, Industrie- und Dienstleistungspolitik im saarländischen Wirtschaftsministerium, sprach sich für „eine Politik mit Augenmaß“ aus. Klimaschutz und Industriepolitik „dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern müssen sich ergänzen“. Am Ende entscheide der Kunde, „welche Autos gebaut werden und welche nicht“. Armin Gehl, Geschäftsführer des Netzwerks Autoregion, zeigte sich davon überzeugt, „dass der Verbrennungsmotor noch lange gebraucht wird“. Der reine Elektroantrieb „wird es höchstens auf einen Anteil von 30 Prozent bringen“. Dies bedeute, „dass auch im Jahr 2030 noch 80 Millionen Autos auf Verbrenner-Basis hergestellt werden“.